

Überliefert ist, dass der Hahn im März 1626 -im 30 jährigen Krieg- als Tilly`s Truppen kurz vor Wennigsen standen, so laut gekräht haben soll, dass die Klosterdamen und ein großer Teil der Wennigser Bauern noch rechtzeitig durch einen unterirdischen Gang Richtung Lemmie und weiter nach Hannover fliehen konnten.

Die damalige Domina von Heimburg soll dieses Ereignis in einem Bericht überliefert haben.

Der Eingang des Stollens im Turm der Kirche ist zurzeit nicht mehr zugänglich. Man berichtete aber, dass mutige Bergleute bei früheren Umbauarbeiten im Kloster (wahrscheinlich 1905-1909) mehrere hundert Meter weit im Stollen waren und dass dieser in Richtung Lemmie ging. Das würde den Fluchtweg nach Hannover bestätigen.

Der Abdruck des roten Hahns an der Kirchenmauer zu Wennigsen hat alle kriegerischen Ereignisse überdauert. Er ist nach wie vor weithin sichtbar und man könnte ihn sogar als „Schutzpatron“ von Wennigsen betrachten.



Früher besuchte man in Wennigsen die „Schwarze Madonna“, heute sucht man den „Gockelhahn“ an der Kirchenmauer vom Kloster Wennigsen.

Frei nach Winfried Gehrke 2019

Wanderkarten und Informationen erhalten Sie hier:

Tourismus - Service Wennigsen

Tel.: 05103 / 7007- 974

E-Mail: tourismus@wennigsen.de

www.wennigsen.de



Texte und Bilder, v.i.S.d.P. Winfried Gehrke

Die Sage vom Gockel an der Kirchenmauer von Wennigsen (Deister)



Klosterkirche Wennigsen mit Johanniterhaus
(ehemals Dienstsitz vom Klosteramtman)



Kloster Wennigsen

Der Gockel an der Kirchenmauer

An der Südseite der Wennigser Klosterkirche findet man in einem Sandsteinquader eine Verfärbung, die aussieht wie ein „Gockelhahn“. Viele Betrachter des Sandsteins fragen sich seit Jahrhunderten: Wie kommt der Gockel in den Sandstein?

Es gibt natürlich eine ganz simple Erklärung. Es handelt sich um eine ganz normale, aber auffällige Verfärbung in einem Deister-Sandsteinquader, wie er nun mal im Deister gefunden und wohl um 1.500 für die Erweiterung der Klosterkirche verwendet wurde.

Aber, so einfach ist die Erklärung nicht: „Der Gockelhahn ist Teufelswerk“!!

Hierzu gibt es die nachfolgende Sage **vom Gockel an der Kirchenmauer zu Wennigsen**:

Das Kloster Wennigsen wurde wohl im 12. Jahrhundert gegründet. Die erste Urkunde gibt es aus dem **Jahr 1224**.

Zuvor hat es aber schon eine kleine Kirche mit einem Wehrturm, im romanischen Stil erbaut, gegeben.

Das Kloster Wennigsen kam durch Schenkungen, Erbschaften und Zukäufen im 13. und 14. Jahrhundert zu Reichtum. Ein florierender Ablasshandel mit Anbetung der „Schwarzen Madonna“ machte es zudem weit über die welfischen Landesgrenzen hinaus bekannt. Wo es Kirchen, Klöster und gottesfürchtige Menschen gibt, ist **der Teufel** nicht weit.

Ihm gelang es, durch seine teuflischen Unterwanderungen, dass sich die Nonnen, Klosterdamen und schließlich der ganze Konvent zunehmend weltlichen Lustbarkeiten hingaben. Das ganze geschah wohl so Mitte des 15. Jahrhunderts.

Obwohl die Nonnen mehrfach ermahnt wurden, musste sogar der Welfenherzog Wilhelm I mit seinem Prior Busch nach Wennigsen kommen, um die Nonnen wieder auf die Ordensregeln des Heiligen Augustinus hinzuweisen.

Der Teufel musste untätig zusehen, wie ihm seine sichergeglaubten Seelen, wieder genommen wurden. **Er schwor auf Rache**.

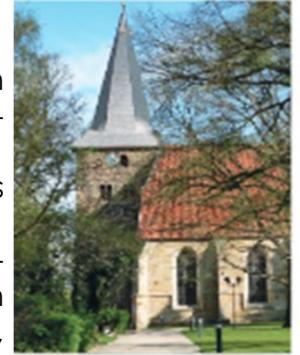
Der Satan wollte mit allen Mitteln verhindern, dass die Kirche und das Kloster zu Wennigsen wieder ein Hort von gottesfürchtigen Menschen wird.

Als dann, man schrieb wohl das Jahr 1520, die Obrigkeit beschloss die Kirche nach Süden hin zu verbreitern, um noch mehr Christen Platz darin zu bieten, reichte es dem Teufel.

Verkleidet als Steinmetz, sabotierte er den Bau. Er ließ nachts immer wieder ganze Wände zum Einsturz bringen.

Die Steinmetze vermuteten ganz schnell, dass das nicht mit rechten Dingen zugeht.

Aber wer war der Unhold, der ganz früh morgens, noch vor dem ersten Sonnenstrahl sein Unheil trieb? Man legte sich auf die Lauer, aber genau an diesen Tagen passierte nichts.



Aber eines Tages, die Sonne war im Osten wohl gerade ein Finger breit aufgegangen, krächte der rote Hahn des Schweinehirten so kräftig und laut, dass die Steinmetze, die in ihren Baubuden nächtigten, wach wurden und eiligst auf die Baustelle liefen. Die Steinmetze blickten in das Gesicht eines Kollegen, der bei diesem Licht betrachtet, ganz klar der Teufel war. Seine Hörner und der kleine Schwanz verrieten ihn und er roch auch noch nach Schwefel. Nun hatte man den Saboteur auf frischer Tat erwischt.

Bevor der **Satan** flüchten konnte, packte dieser den roten Hahn und schleuderte ihn mit den Worten: „Du verdammter Hahn hast mich verraten“ gegen den Sandquader, den er selbst tags zuvor an diese Stelle gesetzt hatte.

Der Wurf war so gewaltig, dass der Abdruck des Hahns (des Gockels) noch heute ganz klar ersichtlich ist.

Nach der Flucht des Teufels konnte das südliche Seitenschiff der Wennigser Kirche ohne weitere Zwischenfälle vollendet werden.

Wer nun meint, der rote Hahn ist tot, der hat sich geirrt. Zu besonderen Ereignissen soll er heute noch krähen und die Menschen im Kloster und in Wennigsen warnen, wenn Unheil droht.

